

An die
Synode der Ev.-luth. Landeskirche Sachsen
Lukasstr. 6
01069 Dresden

Dresden, den 07.01.2008

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

bevor wir auf unser Anliegen im Einzelnen eingehen, gestatten Sie uns eine kurze Vorstellung unseres Kreises. Der schwul-lesbische Stammtisch vereint ungefähr 25 Frauen und Männer aus Sachsen. Die ökumenisch zusammengesetzte Runde trifft sich regelmäßig zu thematischen Abenden und zum gedanklichen Austausch.

Immer wieder bewegen uns Glaubensfragen und unser Verhältnis zu unseren jeweiligen Kirchen und Gemeinden. Daher haben wir es in diesem Jahr unternommen, uns über die derzeitigen Standpunkte zur Homosexualität in den evangelischen Kirchen, der katholischen Kirche sowie in der jüdischen Gemeinde zu informieren. Wir sind dankbar, dass es nach längerem Bemühen am 01.10.2007 zu einem ausführlichen Gespräch mit Herrn OLKR Slesazek über die Position der ev.-luth. Landeskirche Sachsen zur Homosexualität gekommen ist!

In Weiterführung dieses Diskurses, der sich hoffentlich fortsetzt, möchten wir auf folgende Probleme hinweisen, zu denen wir aus unserer Sicht dringend um eine umfassende Auseinandersetzung in den Gemeinden und Gremien der evangelischen Landeskirche Sachsen bitten:

1. Wir haben uns mit der EKD-Orientierungshilfe "Mit Spannungen leben" auseinandergesetzt. Wir erkennen darin das Bemühen, Schrift und Bekenntnis mit der Lebens- und Glaubenssituation von lesbischen und schwulen Christen in Einklang zu bringen. Es werden darin Spielräume und Grenzen für Homosexuelle in der seelsorglichen Begleitung und im kirchlichen Dienst aufgezeigt, die wir – zumindest teilweise – nachvollziehen können.

Da sich seit der Verabschiedung der Orientierungshilfe im Jahr 1996 sowohl die partnerschaftsrechtlichen Rahmenbedingungen als auch die natur- und geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse erheblich gewandelt haben, ist es im Hinblick auf die Situation in Sachsen – auch im Wissen um die Orientierungshilfe – aus unserer Sicht dringend an der Zeit, dass sich die verantwortlichen Gremien der ev.-luth. Landeskirche Sachsen mit der Problematik auseinandersetzen, zumal diese Orientierungshilfe ohne umfassende Meinungsbildung bisher im engsten nur möglichen Rahmen ausgelegt wird (s.u.).

2. Im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten des Lebenspartnerschaftsgesetzes sah sich die Ev.-Luth. Landeskirche im November 2001 veranlasst, verbindliche Hinweise zum Umgang mit Homosexuellen zu erlassen. Aus Sicht unseres Kreises, dem im Übrigen auch homosexuelle Pfarrerrinnen und Pfarrer angehören, ergeben sich aus diesen Hinweisen schwerwiegende Probleme, die wir hier kurz umreißen möchten:

Die Segnung homosexueller Partnerschaften kommt "mit Blick auf das biblische Zeugnis" in unserer Landeskirche nicht in Betracht.

Wir können nicht nachvollziehen, aus welchen biblischen oder kirchenrechtlichen Vorschriften sich eine solch ausschließliche und damit auch ausschließende Sicht ergibt. Wenn sich zwei Frauen oder Männer auch aus ihrer Glaubensüberzeugung heraus gegenseitige Liebe, Treue und Verantwortung füreinander versprechen, so kann diesen Menschen und ihrer Verbindung Zuspruch durch Gebet und Segen nicht verwehrt werden. Daraus ergibt sich nicht zwangsläufig eine Abschaffung von Ehe und Familie. Im Übrigen gestatten einige Gliedkirchen der EKD schon seit einigen Jahren eine entsprechende Segnung(sfeier).

Eine homosexuelle Prägung von Amtsträgern und Mitarbeitern im Verkündigungsdienst hat nur dann keine Auswirkungen auf das Dienstverhältnis, wenn die betroffene Person a) Homosexualität nicht propagiert, b) sie nicht im Pfarrhaus lebt und nicht zum Inhalt der Verkündigung macht und c) den Kirchenvorstand informiert und dieser eine Zusammenarbeit für möglich hält. Die Begründung einer eingetragenen Lebenspartnerschaft wird für kirchliche Mitarbeiter im Verkündigungsdienst generell ausgeschlossen.

Wir können diesen Standpunkt nicht nachvollziehen, weil dadurch Menschen mit homosexueller Identität an einem glaubwürdigen Leben gehindert, ja sogar diskriminiert werden. Dies gilt insbesondere für die Regelung, wonach "eine homosexuelle Beziehung nicht im Pfarrhaus gelebt" werden darf. Pfarrerrinnen und Pfarrer, die sich in dieser Situation befinden, sind somit gezwungen, ihre Beziehung im Verborgenen zu leben. Dies ist im

Hinblick auf alle davon Betroffenen (Pfarrer/in, Lebenspartner, Gemeinde) sowohl unglaublich als auch scheinheilig: man folgt damit der jahrhundertalten Verdrängungsstrategie, dass nicht sein kann, was nicht sein darf. Ein offener, wahrhaftiger und zeitgemäßer Umgang sieht nach unserer Auffassung anders aus!

Wir haben bei diesen Festlegungen den Eindruck gewonnen, dass man in der o.g. Orientierungshilfe nur die Beschränkungen zur Kenntnis genommen hat.

3. Nach den Worten von Herrn OLKR Slesazek vertritt die sächsische Landeskirche die Position, dass sie im Hinblick auf Homosexualität "eng an die Aussagen der Bibel gebunden" sei. Mit diesem Verweis auf das sog. biblische Zeugnis entsteht für uns der Eindruck, als sei es unumstritten, dass die Bibel Homosexualität verurteilt.

Damit werden nicht nur aktuelle soziologische und psychologische Erkenntnisse sondern auch die Lebenswirklichkeit nicht weniger Christinnen und Christen mit ihrer Vielfalt an Lebensentwürfen ignoriert. Mit dieser rigorosen Sichtweise werden darüber hinaus Vorurteile und Klischees biblisch bestärkt; was auf ein eher fundamentalistisches Bibelverständnis schließen lässt.

4. Viele von uns haben aufgrund ihrer sexuellen Identität schlechte Erfahrungen in ihren Gemeinden machen müssen. Mit dem – öffentlichen – Bekenntnis zu ihrer Veranlagung kommt es zur Ausgrenzung aus Kirchenvorständen, ja sogar aus den Gemeinden. Dies ist umso schmerzlicher, als mit diesem Bekenntnis vielfach das Ende einer heterosexuellen Beziehung einhergeht. Wenn zu dieser einschneidenden persönlichen Lebenskrise für Mann und Frau und für die Kinder eine Glaubenskrise hinzutritt, so ist die individuelle Gottesbeziehung einer erheblichen Anfechtung ausgesetzt. Wenn anstelle von Beistand und Zuspruch Ablehnung und Ausgrenzung treten, so ist es wohl nicht verwunderlich, dass daraus eine Entfremdung von der kirchlichen Gemeinschaft und letzten Endes von Gott kommt.

Dies entspricht aus unserer Sicht weder göttlichem Auftrag noch dem bislang vertretenen Selbstverständnis der sächsischen Landeskirche und bestärkt unsere schon eingangs formulierte nachdrückliche Aufforderung zur Auseinandersetzung mit dieser Problematik in unserer Landeskirche.

5. Aufgrund vielfach belegbarer individueller Erfahrungen müssen wir leider immer wieder feststellen, dass bei den Pfarrern, Kirchenvorständen und Gemeinden der Betroffenen eine gravierende Unsicherheit im Umgang mit dieser Situation besteht: es wird hilflos weggeschaut; man traut sich nicht, eine eigene Position gegenüber wortführenden Vorständen oder Pfarrern einzunehmen. Uns wurde oftmals ein Unvermögen für eine vernünftige und im Glauben gerechtfertigte Sichtweise der Genannten – dazu gehören auch Pfarrer – auf diese Situation artikuliert. Aus unserer Sicht sind diese Personen überfordert, in Ermangelung einer fundierten landeskirchlichen Position Entscheidungen zu treffen, die Auswirkungen für das zukünftige Verhältnis der Betroffenen zu ihren Gemeinden haben.

Auch daher begründet sich unsere eindringliche Bitte an Sie, sich mit den persönlichen, sozialen und theologisch-seelsorgerlichen Konsequenzen auseinanderzusetzen, die sich aus dieser Problematik auf der Ebene der Ev.-Luth. Landeskirche ergeben.

Abschließend möchten wir darauf hinweisen, dass wir unser Verhältnis zu unserer sexuellen Identität oftmals in konfliktreichen Prozessen mit unseren Eltern, Ehepartnern, Kindern, Freunden, Kollegen und Mitchristen errungen haben oder noch erringen müssen: Wir haben uns dies nicht mutwillig herausgesucht, Gott hat uns so geschaffen.

Wir haben uns die Entscheidungen, die sich daraus für unsere Lebensführung und unseren Glauben – auch im Wissen um die biblische Überlieferung – ergeben, nicht leicht gemacht. Da wir Gottesgeschöpfe sind, bemühen wir uns um ein glaubwürdiges und wahrhaftiges Lebenszeugnis, zu dem uns hoffentlich die Gnade des Glaubens an die liebende Zuwendung des dreieinigen Gottes geschenkt ist.

In diesem Sinne möchten wir Sie nochmals mit allem Nachdruck bitten, sich mit der Situation von lesbischen und schwulen Christen in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen auseinanderzusetzen. Wir würden dabei gern Ihre Gesprächspartner sein und Ihnen auch ganz individuell für Ihre Fragen zur Verfügung stehen, so wie wir uns auch von Ihnen wünschen, dass Sie für unsere Fragen offen sind.

In der Hoffnung auf eine positive Resonanz in der nächsten Zeit verbleiben wir

mit freundlichen Grüßen